JAHRG. 4

DÜSSELDORFER THEATER-RUNDSCHAU

HEFT 2

Phot. Hammerschlag, D'df.

4. OKT. 1913

Uzarski

4. OKT. 1913

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hoflieferanten

Königl. Hoflieferant
Gegründet 1868
Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 11
Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ⁂ Aufbewahrung von Pelzwaren ⁂ Stöcke

Gegründet 1825

Königsallee 18
Ecke
Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
Edelsteine
Gold- und Silberwaren

M. Schreiber
Inh.
W. Mandler

Kommunikationsstr. 2
Telephon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u. Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u. Cigarettenspitzen, moderne Stöcke, Spielmagazine in jeder Preislage.

Teleph. 2808

Gegr. 1824

J. Salomon

Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
Operngläser, Feldstecher
Barometer, Brillen u. Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift.

C. Flies

Cigarren-Importeur
Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
Düsseldorf
Fernsprecher 1000 und 1450

Gegr. 1872
Tel. 3273

Josef Kessel

Flingerstr. 19

Grossherzogl. Badischer u. Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft

Parfümerien Toilette-Artikel

Königsallee, Ecke Bazarstr.
Telephon 4302
Burgplatz 11
Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
Konfitüren
Bonbonnieren, Theater-Konfekt
Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994

Breitestraße 5

Gebr. Küster

Inhaber: Carl Küster
Königlicher Hoflieferant
Betten- u. Wäsche-Ausstattung
Aufarbeitung und Reinigung
Aeltestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268

Fernruf 268

C. Wolff Nachf.
Heinrich Meltzer

Basarstraße 7, im Breidenbacher Hof
Spezialhaus
für Blumenschmuckkunst

Kaiserswertherstr. 95.

Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt

J. H. Laag

Düsseldorf
Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heft 2 | Nachdruck sämtlicher Artikel verboten | VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN | Erscheint 2mal im Monat | Jahrg. IV

Herbert Eulenberg's „Belinde"

(Aufführung im Stadttheater)

Es ist von jeher das Ziel derjenigen Dramatiker, die zugleich Dichter waren, gewesen, ein geistiges oder seelisches Abstraktum in konkrete Handlung zu überführen, Wesenloses in Körperliches zu verwandeln. Bei Herbert Eulenberg hat dieses Ziel schon seit Jahren eine Erweiterung erfahren, die beinahe der Quadratur des Zirkels nahekommt, die nichtsdestoweniger aber durchaus auch in der Fortführung der dichterischen Linie liegen kann. Dieses Streben Eulenbergs geht nämlich ersichtlich darauf aus, der leitenden Grundidee auch bei der Umwandlung für die Bühne ihren abstrakten Charakter soviel als nur möglich zu belassen und so kommt er dazu, seine Menschen in die Unwirklichkeit hinein zu versetzen und sie mit Hilfe der Sprache und der von den seltsamsten Kontrastfiguren ausgehenden Reflexe zu entmaterialisieren. — Nie bisher ist er diesem vorläufigen Ziel so nahegekommen und nie bisher hat er einen so gradlinigen Weg zu diesem Ziele gefunden als in seinem „Liebesstück" „Belinde". — Was in dieser Dichtung Handlung ist, interessiert kaum und dient nur dazu, den in menschliche Hüllen eingekleideten Gefühlen und Eigenschaften die Möglichkeit und Gelegenheit zu geben, sich in Worten ihren eigenen Rhythmus zu bilden. So bleiben wir auch innerlich beinahe unberührt davon, wenn die zwei wichtigsten Träger dieser konkreten äusseren Handlung ihr Dasein vernichten und eine starke Erschütterung zieht gerade da durch

Phot. Hammerschlag, D'df.

HERBERT EULENBERG, dessen mit dem Schiller preisgekröntes Liebesstück „Belinde" gegenwärtig im Stadttheater zur Aufführung gelangt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unsere Seele, wo eine groteske Phantasiegestalt aus ihrer Illusionswelt herausstürzt und ferner dann, wenn wir mit Belinde erkennen, dass ein echtes starkes Empfinden alles andere ist, nur kein sicherer Wegeweiser. — Der Sinn der Belinde-Handlung ist sehr unkompliziert. Ein „Treue"stück ist mit diesem „Liebesstück" gemeint und seine tragische Note erhält es aus der Erkenntnis, dass Treue schuldlos sich in ihr Gegenteil verkehrt, wenn die Zufälle des Erdendaseins ihre Bedingungen stellen. In dem Augenblick, in dem die Zuversicht an ihre Treue gegen andere ins wanken gerät, setzt bei Belinde die Treue gegen sich selbst ein und drückt ihr das tödliche Gift in die Hand. Die Hyacinth-Handlung sieht komplizierter aus. Den Prologen Eulenbergs zu seinen Dramen bin ich im allgemeinen etwas misstrauisch gesinnt; sie drücken zumeist das aus, was ihm vorschwebte, nicht das, was ihm gelang. Diesmal trifft er aber auch im Vorgedicht den Kern, wenn er Hyacinth den „geist- und blutsverwandten Bruder Belindens nennt. Auch er ist ein Träger der absoluten Treue. Das Objekt seiner Treue ist Er selbst, sein Ich ist ihm einziger Selbstzweck des Daseins; nicht im Sinne des dürren Egoismus, sondern im Sinne einer kulturartigen Verehrung seiner Existenz, die in der Monomanie seiner Selbstporträt - Sammlung symbolischen Ausdruck findet und naturgemäss von der Intoleranz gegen alles was nicht seinem Ich dient, begleitet wird. Als er erkennt, dass auch ihm die Treue sich zur beschämenden Untreue wandelte, löst er gleich seiner geist- und blutsverwandten Schwester in seinem Sinne sich vom Dasein. Beide, Belinde und Hyacinth, sind Träger von Parallel- und Komplementär-Empfindungen, die nur zusammengesehen ihren höheren Sinn und ihre Einheit erlangen. — Man begreift, dass eine derart subtil gefasste Dichtung niemals in der groben Körperlichkeit der Bühne die ganze Fülle ihrer Reize und Stimmungen von sich geben kann, und eigentlich müsste man Werke dieses Schlages anfänglich bis der Stil für sie gefunden ist, nur den wenigen Reformbühnen geben, die dem Suchen nach neuen dramatischen Wegen mit dem Suchen nach neuen darstellerischen Ausdrucksmitteln entgegenkommen können. Im Stadttheater konnten naturgemäss auf unbekannte Dinge nur bekannte Voraussetzungen angewandt werden. Da war z. B. ein grosses ungemütliches neutrales Zimmer, das ebensowenig vom Stofflichen losliess, als das zwar gutklingende aber theatralische Pathos, mit dem Hugo Bauer dem eigenwüchsigen Objekt der Treue von gestern und morgen beizukommen suchte, sich vom landläufigen Begriff des „Helden" loszulösen vermochte. Da waren Nebenfiguren, die aus der Realistik zeitlicher Salondramen sich in diese zeitenlose Gefühlsmärchenwelt verirrt hatten — alles Dinge, auf welche Béla Duschak als Regisseur — eine genügende Anzahl von Proben vorausgesetzt — mehr Einfluss hätte nehmen müssen, als der Anschein lehrte. Schwieriger, weil unentschiedener, lag die Sache für den Regisseur bei der Bestimmung des sprachlichen Rhythmus, mit dem die Verse am besten zu sprechen wären. So verklingend und traumhaft, wie sie mir die Phantasie des Ohrs als möglich erscheinen lässt, hörte ich sie nicht. Auch Marta Santen, gastweise die Belinde, fand diesen Klang nicht oft, wenngleich ihr viele Wesenszüge der echten Belinde zu eigen waren. Was störte, war ein zuviel an Körperlichkeit, ein zuwenig an Sensibilität. Immerhin gaben sowohl sie, wie auch der Roger Rob. Hermans genug Ausgangspunkte, von welchen aus sich die Phantasie zu den Urbildern hinleiten konnte. Der letztere hatte hauptsächlich übersehen, dass Roger „der Jüngling" sein muss; an Stelle der Unberührtheit eines in der ersten Leidenschaft brennenden Menschen trat vielfach der Kulturmensch als Schwärmer. Eine festumrissene Vorstellung hatte Robert Scholz von seinem Hyacinth. Ob sie die richtige war, ob nicht mehr die elegischen Untertöne des in der Zurückgezogenheit auf sein Ich verarmten Menschen durchklingen müssten, bleibe dahingestellt, aber dieser Hyacinth war doch aus der Wirklichkeit hinausgespielt und hatte Einklang im Ganzen. Die inneren Beziehungen zu seiner Schwester waren nicht genügend betont. Eine feine Ausarbeitung hatte das Produkt Hyacinths, der Diener Philipp, durch Erich Ponto erfahren. Der Beifall, für den Direktor Zimmermann namens des abwesenden Autors danken konnte, galt einem tief erfühlten Erzeugnis einer echt dichterischen Erschütterung.

BERNARDO BERNARDI

Neues Mitglied des Stadttheaters

Franz Rudolf Rode.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ANNIE LIGTHART SELMA WUTTKE GRETE BLAHA

Neue Mitglieder des Stadttheaters

Giuseppe Verdi.

(Zu seinem hundertsten Geburtstag am 10. Oktober 1913.)

Im selben Jahre, in dem der Geburtstag des deutschen Tonschöpfers Richard Wagner zum hundertsten Male wiederkehrte, muss man auch eines grossen ausländischen Komponisten in der gleichen Weise gedenken: auch der Italiener Giuseppe Verdi wurde im Jahre 1813 geboren. Diese Tatsache hat noch ihren besonderen Reiz hinsichtlich der Stellung der beiden musikalischen Zeitgenossen zueinander und zu ihrer Kunst, hinsichtlich der Art wie sie, der eine vorzugsweise in Deutschland, der andere in der Hauptsache in Italien, an das Ueberkommene anknüpften, es fortführten, damit brachen oder Kompromisse schlossen, und wie schliesslich der Italiener mehr und mehr die Pfade einschlug, die der Deutsche vorgezeichnet hatte. Unter dem Einflusse der Wagnerschen Werke ward allmählich der italienische Opernkomponist herkömmlicher Richtung, aber mit einem unausrottbaren revolutionären Hang in sich, zum Musikdramatiker; am entschiedensten nach Wagners Tode. Denn Verdi überlebte den deutschen Altersgenossen um bald zwei Jahrzehnte, und in diese Zeit fallen auch — von dem schon 1874 entstandenen herrlichen „Requiem für Manzoni" abgesehen, — seine reifsten Schöpfungen, insbesondere sein „Othello" und sein „Falstaff". Wie nur ein Italiener das Erbe des deutschen Genius antreten kann. Verdi hat es während seiner Vollendung getan. Dennoch wird man hier nicht von einer Verleugnung seiner Eigenart und Ursprünglichkeit reden können. Seine Entwicklung gleitet ruhig aber sicher von seiner „Troubadour"-Periode an höheren Zielen zu. Schon in „Rigoletto" und in der „Traviata" zeigen sich die Ansätze zu innerlich wahrem Musikmachen und beseelterem Ausdruck häufiger als im „Troubaduor", wo namentlich die ersten zwei Akte ganz auf äusserliche Wirkungen und eine dankbare, aber oft unvornehme Melodik gestellt sind. Ganz anders und vollkommener erscheint dann schon der sechs Jahre später geschriebene „Maskenball" hinsichtlich seiner künstlerischen Mittel — hier sind die Bänkelsängermelodien, die noch in der „Traviata" spukten, verbannt, und auch das Orchester redet eine kultiviertere Sprache. Mit Bewusstsein und Entschiedenheit wird dann von Verdi der Schritt zum Musikdrama Wagnerscher Richtung in der 1871 erschienenen „Aïda" getan. Eine bedeutsame Erfindung, glänzende Orchesterfarben, glühendes Pathos, Wahrheit und Beseelung des Ausdrucks machen die Vorzüge der „Aïda"-Musik aus, die nur noch selten im Aeusserlich-Dekorativen hängen bleibt. Ursprünglich auf Bestellung des prunkliebenden Vizekönigs von Aegypten geschrieben und am Heiligen Weihnachtsabend 1871 in Kairo zur Uraufführung gebracht, machte diese Oper sogleich und mit mehr innerer Berechtigung die Runde über die Bühnen der ganzen Welt als der vielgespielte „Troubadour". Zu diesen Triumphen haben es freilich die in jeder Beziehung ausgereiften und abgeklärten, dabei noch die volle Schaffenskraft des greisen Meisters in jeder Note verratenden späteren Werke „Othello" und „Falstaff" bislang nicht bringen können. Ueber den Shakespeare- und Schiller-Opern schwebt überhaupt von jeher ein Verhängnis. Auch Verdis Schiller-Opern, die „Jungfrau", die „Räuber", „Luisa Miller" und „Don Carlos" sind nirgends so recht bekannt geworden. Für den „Falstaff" bieten ausserdem Nicolais spiel- und melodienfrohe „Lustigen Weiber von Windsor" eine beträchtliche Konkurrenz im Hinblick auf das Theaterpublikum; für „Othello" war bei seinem Erscheinen Rossinis einst ruhmgekrönte Oper gleichen Namens noch ein gewisses Hemmnis. Am wenigsten gingen bei „Othello" und „Falstaff" die eigenen Landsleute mit dem Komponisten. Fleisch von ihrem Fleisch und Blut von ihrem Blut war viel eher der Komponist des „Rigoletto", des „Troubadour"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und der „Traviata" gewesen. Und noch früher, in Verdi's Anfängen, hatten sie stürmische Aufnahme seinem „Nabucco" (Nebukadnezar) bereitet, seinen „Lombarden" und seinem „Ernani". Hier hatte Verdi den Musiksinn seines Volkes mit fabelhaftem Instinkt zu treffen gewusst. Hier hatte er ungezählte leicht eingängliche und einschmeichelnde Melodien wie Perlen aneinandergereiht. Das Melodische, der packende Elan seines Temperaments und seine oft erstaunlich geniale Rhythmik — diese drei Eigenschaften seiner Musik hatten ihn von Sieg zu Sieg geführt, unbeschadet der Derbheit, mit der manche seiner Theatereffekte erzielt waren, unbeschadet auch der Lässigkeit, mit der er bisweilen seine Chöre und seine naiven Koloraturschnörkel aufs Papier warf. Der junge Opernkomponist aus der dürftigen Bauernschenke von Roncola — einem oberitalienischen Dorfe im alten Herzogtum Parma, von nicht mehr als 200 Einwohnern — er kannte eben den Geschmack und die Musikbedürfnisse seiner Landsleute und verstand sich auf die Neigungen der italienischen Opernbesucher. Zudem hatte seine eigene, gesund-kräftige Bauernnatur, hinter der übrigens jederzeit ein hochanständiger Charakter stand, ihre Freude am ungehemmten musikalischen Sichausleben, an starken naturalistischen Akzenten und heftigen Ausbrüchen der Leidenschaft. Der Dorfknabe, der frühzeitig schon Organistendienste in der heimatlichen Kirche leisten musste, und sich vom schmalen Gehalt im Nachbarstädtchen einen kümmerlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen verschaffte, — er konnte nicht so schnell zu Reife und Vollendung kommen wie etwa ein Wagner, in dessen hochgebildetem Elternhaus von vornherein alle Musen täglich zu Gaste waren. So sättigte sich des jungen Italieners kräftige Phantasie erst einmal mit vollen Zügen an der zeitgenössischen französisch-italienischen Romantik und holte sich hier vor allem aus den pathetisch überhitzten Dramen Victor Hugo's den Brennstoff, der sein musikalisches Gefühlsleben in hellen Flammen auflodern liess. Auch sein begabter, aber oberflächlich arbeitender Landsmann Donizetti hatte noch zu V. Hugo'schen Stoffen gegriffen; hier traf sich Verdi also noch mit ihm. Doch bald bewies er der Welt, dass er seinen Vorgänger an Genie, künstlerischem Ernst und Entwicklungsfähigkeit bei weitem hinter sich liess.

Curt M. Franke.

Von den Berliner Theatern 1913/14.

Die neue Spielzeit, die für sämtliche Theater der Reichshauptstadt über 100 „Novitäten" verheissen hat, hob wieder manchen „neuen Herren" auf verschiedene sellae directoriales . . . das „Verwechselt - das - Bäumelein-Spiel" der letzten Jahre hat damit hoffentlich endgültig sein Ende erreicht. Mit Otto Brahm's scharfumrissener Persönlichkeit war ein wesentlicher Faktor aus dem Theaterleben Berlins verschwunden; die Sozietät seiner ehemaligen Schauspieler, das Deutsche Künstlertheater, fand in der jungen und doch schon so schicksalsreichen Kurfürstenoper die Stätte ihres Wirkens. Sie trat das geistige und praktische Erbe ihres langjährigen Führers dort an, wo auch Brahm einstmals begonnen, und es ist mehr als ein Zufall, dass auf die Neuprägungen von Kabale und Liebe und des Don Carlos vor bald dreissig Jahren im Deutschen Theater jetzt die Neubelebung des Tell gefolgt ist. Was damals noch ein Suchen des Stiles und Ausdruckes war

OTTO BUSCH

Neues Mitglied des Stadttheaters

und ausging von einer unerhörten schauspielerischen Durchdringung des Dichterwerkes — durch Joseph Kainz —, das hat nun durch Gerhart Hauptmann's Inszenierung die Erfüllung gefunden und gestaltete sich zu einem Erfolge und zu einer Wirkung, wie sie seit langem nicht von einer Bühne Berlins ausgegangen ist. Wie hier eine starke dichterische Potenz das Verhältnis gewonnen hatte zu einer anderen, zu der er einstmals wohl der Gegenpol und Widerpart gewesen war, wie der Dichter des Mitleidens und Mitleids hineingehört hat in die Schicksale eines Volkes, wie nun die Fäden von den schlesischen Webern zu den schweizerischen Hirten und Jägern hinüber und herüber schossen, wie er das Menschliche und Schlichte in Schiller's Gestalten heraushob über die Pracht der Worte und Reden: das war eine Wonne zu schauen und zu erleben. Es ist hier nicht Raum und Gelegenheit, den dramaturgischen Wegen Hauptmann's nachzuschrei-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

AUGUST KIESS

Neues Mitglied des Stadttheaters

ten; wenn bei dem nachgestaltenden Schaffen, dem Streben nach Verinnerlichung manches uns „lieb gewordene" Zitat — glücklicherweise!! — zum Opfer fiel, wenn alle jene Stellen ausgemerzt wurden, die einen sentimentalen Einschlag haben, so kann sich Hauptmann mit gutem Recht auf das Weimarer Dichterpaar selber berufen, die ihre Theatererfahrungen z. B. ja auch auf ihre Art auf Macbeth und Romeo übertragen haben. Hauptmann hat den prachtvollen Mut gehabt, den Tell mit seinen, unsern Augen zu sehen und zu fühlen . . er hat aber auch die Fähigkeit besessen, das so Geschaute sinnfällig zu machen. Prächtige Bühnenbilder baut er auf, deren Stimmung die Geschehnisse glücklich unterstützt . . wie lastet in den ersten Szenen der schwere, dunkle Druck des geknechteten Volkes über der Natur und Atmosphäre; hoch und steil und trotzig liegt das Stauffacherhaus — an die Unterredung Werners mit seinem Weibe schliesst Hauptmann das Vorbeitragen des Hutes, Zwinguri fällt weg, und das dramatische Gefüge wird geschlossener! — und schwer und langsam fallen auf dem Rütli die Worte, an die sich die von allem Beiwerke befreite Apfelschussszene anschliesst. Die Begegnung Tells mit Johann Parricida ist für Hauptmann so wichtig, dass er sie ungestrichen stehen lässt, wogegen z. B. Arnolds berühmte Augenlicht-Arie wegfällt. Die Mitwirkung eines Dichters und Dramatikers bei dieser Inszenierung, diesem ganz herrlichen Auftakte, hatte auch auf die einzelnen Schauspieler einen wohltätigen Einfluss ausgeübt; wie tief und echt wirkte der junge Zeise-Gött bei dem Drei-Männer-Schwur durch ein verhaltenes Schluchzen; wie fein war beobachtet, dass, als Stauffacher zu Walter Fürst kommt in aller Not und Gedrücktheit, die beiden Männer sich anlachen, weil sie für ihren Kummer nicht das rechte Wort finden können! Und solcher Züge gab es viele; auch dass Hans Marr den Tell als einen Träumer gab, den die Vorgänge erst nach und nach aufwecken und aufreizen, verlieh dieser Gestalt ganz neue Lichter, so dass man wirklich in neue seelische Tiefen sah; der Hodler-Zuschnitt der äusseren und inneren Erscheinung gab dazu das richtige Relief. So war diese Aufführung, die ein lebhaftes Für und Wider der Meinungen, einen in Berlin recht selten gewordenen Meinungsstreit um ästhetische Dinge entfesselt hat, eine schöne Verheissung . . hier war die Bühne wirklich der abgekürzte Spiegel des Zeitalters und hier ist ein Wege gewiesen, wie wir uns die dichterischen Schätze der Vergangenheit zu eigen, zu unserm seelischen Eigentum machen können und sollen. Der Grundsatz von dem Worte, das sie sollen stahn lassen, ist mit Glück und Recht überwunden . . nicht die Dämpfung Schiller's, mit der Brahm einst das Problem zu lösen meinte, ist das Ziel, sondern die psychologische Wahrheit, die Einheit von Vorgang und Ausdruck! Möge es auf dieser Bahn weiter gehen! Der äusserliche Erbe Otto Brahm's, Viktor Baranowsky, die vom Kleinen Theater in die Lessingbühne kam, setzte mit kühnem Beginnen dort ein, wo der vorsichtige Vorgänger aufgehört hatte . . rechtzeitig aufgehört hatte . . er spielte den ersten Teil von Ibsen's Faust, Peer Gynt, er setzte daran eine gewaltige Arbeitsleistung, ohne aber die Aufgabe zu zwingen.

HUGO BAUER
Neues Mitglied des Stadttheaters

LEONHARD SPRUYT
Neues Mitglied des Stadttheaters

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freilich ist das restlos wohl überhaupt nicht möglich, weil dies dramatische Gedicht, das sich über ein halbes Jahrhundert erstreckt, nach Gedanken und Form epischen Charakters ist und weil man es nicht verstand, für die Optik der Bühne jene gerade Linie des Gedankens herauszuschälen, auf den es Ibsen hier ankam, verlor diese reichlich verworrene und überwucherte Dichtung durch die Wiedergabe gerade die Uebersichtlichkeit, die der Leser beim Versenken in den zweifellos vorhandenen Reichtum sich dann viel eher verschaffen kann. Mit solcher Empfindung und Erkenntnis aber ist eine Darstellung von vornherein gerichtet; man gab zuviel und damit eben nichts, und der Aufwand war vertan! Dazu hatte man Ibsen's Wort noch mit der Grieg'schen Musik beschwert, die — an sich von reichen Schönheiten — sich hindernd zwischen die einzelnen Bilder schob und hatte den schwerblütigen, grüblerischen Kayssler gezwungen, sich in das Gegenteil seines Wesens zu verwandeln, wobei der sonst so treffliche Künstler nicht einmal bis zu einer Skizze von des Dichters Absichten kam. Peer Gynt ist ein Welttypus, ein Menschenbild wie Faust und Hamlet und Don Juan, er ist ein ins Riesenhafte gesteigerter Hjalmar Ekdal, einen von denen Allzuvielen, Allzumenschlichen, die das Leben nur in der Daseins- und Selbstlüge ertragen können. Die Leichtigkeit des Wesens glaubte Kayssler durch ein rasendes Tempo der Rede charakterisieren zu müssen, was ihm in den ersten Szenen völlig die Möglichkeit einer Gliederung der Gedanken und Vorgänge nahm, auch später gelang es ihm nicht, die Entwicklung Peers festzuhalten. Der Gewinn des Abends waren die beiden Frauengestalten, die um Peer Gynt sind, die Mutter, die in der Verkörperung Ilka Grüning's sehr echt geriet . . dem Tod der alten Frau gab sie eine ganz starke naturalistische Wahrheit, auch dem äusseren Bilde . . und Solveig, der Lina Lossen die ganze Innerlichkeit ihres Wesens lieh; dass man für die Episode der Anitra Tilla Durieux aufgeboten hatte, gab dieser Szene eine Wichtigkeit, die der Oekonomie des Ganzen nur schaden konnte. So war an dieser Leistung leider nur der Wille zur Tat zu loben. . Hemmnisse, die im Gegenstand und in dem Material zu seiner Bewältigung lagen, liessen eine restlose Lösung nicht aufkommen. Auch der andere nordische Weltdichter des 19. Jahrhunderts, August Strindberg, hat in diesen Wochen in einem neuen Werke zu uns gesprochen. Wieder kam dieser geistige Proteus in einer anderen geistigen Gestalt . . das Kgl. Schauspielhaus führte seine Traumdichtung Schwanenweiss auf, in der der grosse Frauenhasser sich zur Verherrlichung der Liebe bekennt. Das Werk, dem Maeterlinck'sche Einflüsse nicht abzusprechen sind, trägt deutliche Spuren persönlicher Erlebnisse . . stammt es doch auch aus der Zeit, wo der fünfzigjährige Dichter hoffen durfte, noch einmal den Frieden dieser Welt in der Ehe zu finden. Freilich ist auch hier alles stark ins Symbolische getaucht und mit Märchenzügen durchsetzt . . die Königstochter leidet unter der die Stahlpeitsche schwingenden Stiefmutter . . sie liebt den vom nachbarlichen König ausgeschickten Brautwerber-Prinzen und als dieser der Tücke erliegt, ist die Kraft ihrer Liebe und ihres Hoffens und Glaubens so stark, dass er wieder aufsteht von den Toten, und dass die ganze feindliche Umgebung vor der Macht des Kreuzes in die Knie sinkt. Und viele uns vertraute Züge kehren wieder. . Lohengrins Frageverbot, Oberons und des Gralsritters Horn, Dornröschens Zauberschlaf und so manche andere . . vieles ist rein ins Symbolische und Mystische gewendet . . Eisentore, die von selbst sich öffnen, wenn die Stiefmutter sich naht, der Pfau, der mit den Flügelaugen alles sieht . . alles ist beseelt, und alle Dinge nehmen am Leben des Menschen aus eigner Kraft teil. Den Märchencharakter traf die Inszenierung des Hoftheaters unter dem neuen Regisseur Dr. R. Bruck recht glücklich . . aus dem Nichts tauchte die Schlosshalle aus rotem Granit auf und versank dann ebenso wieder . . der Titelheldin gab Helene Thimig die volle menschliche Natürlichkeit ihres Wesens, die herbe Frische und Emfindung, die sie aus dem Ensemble am Gendarmenmarkt immer schon hervorragen liessen. Zur selben Stunde, wo dort — ich berichte da nach der Generalprobe — Strindberg spät und nicht mit einem charakteristischen Werke seinen Einzug hielt, führte das Deutsche Schauspielhaus das „naturalistische Schauspiel" Fräulein Julie auf, konnte aber durch eine völlig unzulängliche Besetzung der Titelrolle durch Paula Somary keinen Eindruck erzielen. Die Künstlerin liess vollständig jene Mischung von Sinnlichkeit, Unterwürfigkeit und herrischer Gesinnung vermissen, aus der allein diese Bestie zu erklären ist und die vor Jahren, als Reinhardt noch im Kleinen Theater regierte, Gertrud Eysoldt in unvergesslicher Weise wiedergab. Ein merkwürdiges Zusammentreffen war es übrigens, dass diesmal innerhalb einer einzigen Woche die drei Werke wieder gespielt wurden, die am Ausgang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Bewegung des konsequenten Naturalismus, der als eine historische Angelegenheit gebieterisch nach einer Darstellung seines Verlaufes verlangt, einleiteten. An Fräulein Julie fügte sich in der Freien Volksbühne das typische Stück des Naturalismus, die Familie Selicke von Holz und Schlaf. Hier ward das Theater wirklich zum Laboratorium der Literaturgeschichte . . es war sehr interessant, wie dies Drama doch auf den jungen Hauptmann gewirkt hat, technisch und inhaltlich, wie aber auch der ganze Naturalismus episch und nicht dramatisch gewesen ist. Von dem Werke geht ein quälender Eindruck aus, dieses Nur-das-Leben-Abschreiben erscheint uns doch als Irrtum und Verkennen der inneren Gesetze der Kunst, aber die Unerbittlichkeit dieser Grundsätze nötigt auch heute noch unsere Achtung ab. Das Publikum der Freien Volksbühne mochte manche Situationen im Leben der Säuferfamilie in Parallele setzen zu eignen Erlebnissen und sah über die etwas farblos geratene Wiedergabe weg, nur die kleine Lotte Müller als das sterbende Kind war von einer derartigen klinischen Naturwahrheit, dass man fast das Bedauern vergass über eine frühzeitig ausgenutzte Begabung. Um wieviel höher als das Dichterpaar, das in den Wintertagen von 1888 da draussen in Pankow bei Berlin mühsam Satz an Satz in diesem Stücke reihte, steht die urwüchsige Kraft Anzengruber's, der im Vierten Gebot aus den Wiener Verhältnissen der Gründerzeit ein machtvolles Anklagedrama emporwachsen liess und die Schwächen seiner Gegenwart rückhaltlos aufdeckte. Wie hier aus den Mitteln des Volksstückes, aus der dadurch bedingten Schwarz-Weissmalerei der Ernst des Lebens in seiner Wirklichkeit emporsteigt, ist das Werk eines bühnenkundigen Seelen- und Menschenschilderers. Vom Volksstückmässigen ging auch die Darstellung aus, in der Karl Meinhard den Versuch machte, dem Martin Schalanter eine tiefere psychologische Motivierung zu geben, und Frieda Richard in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Phot. E. Walsleben, Breslau

MARTA SANTEN

gastiert im Stadttheater in Herbert Eulenberg's „Belinde"

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

EUGEN DUMONT
Mitglied des Schauspielhauses

der Grossmutter Gelegenheit fand, die Innerlichkeit ihres Wesens voll zur Geltung zu bringen.

Was sonst noch zu sehen war, entbehrte der tieferen Eindrücke. Im Deutschen Theater herrscht immer noch Tolstoi's Lebender Leichnam und wurde erst Ende September von Goethe's Tasso abgelöst; in den Kammerspielen siegte Strindberg's Stärkere — in Gertrud Eysoldts unvergleichlicher Wiedergabe der beredten Schweigerin — mit Leichtigkeit über eine recht überflüssige Pantomime von Vollmöller: „Eine venezianische Nacht"; beides wurde abgelöst durch ein Gastspiel Frank und Tilly Wedekind's, die das Mysterium Franziska brachten und die Hauptrollen spielten, freilich ohne dass es ihnen möglich gewesen wäre, der Verworrenheit dieser Gedanken und Vorgänge Leben und Deutlichkeit zu verleihen. Blutleer und kühl gab Tilly Wedekind die Hauptrolle, dieses merkwürdige Zwitterding von Abstraktion und sinnlichstem Leben, dieses freie Weib, das sich entwickelt und das Leben allseitig kennen lernt, das als Mann verkleidet eine Frau heiratet und ein Kind bekommt, das sich nichts versagt, weil es nicht weiss, warum und wodurch es sich hemmen lassen soll. Neben diesem Grundzuge sind über das Ganze, dem eine durchaus nicht verwischte Parallele mit dem Faust nur sehr hässlich ansteht, nach echt Wedekind'scher Art Ausfälle gegen Kritik und Publikum ausgestreut, die die Gelegenheit zu manch nettem Witzworte ergeben, ohne aber imstande zu sein, den unerquicklichen Eindruck des Stückes irgendwie zu mildern oder den gedenklichen Vorwurf zu erklären. So blieb ein Rest übrig und eine Wirkung „zu tragen peinlich". Das Residenztheater wartete mit der üblichen französischen Posse auf, der es aber diesmal so gänzlich am gallischen Salz gebrach, dass ich nicht mal ihren Namen nenne; im Komödienhaus konnte Raoul Auernheimer's zierlich pointierte Feuilleton-Dramatik im Paar nach der Mode freundlich erheitern, zumal das Lustspiel der Ludmilla Hell Gelegenheit gab, die fraulichen Reize ihres künstlerischen Wesens in Eleganz und Schick leuchten zu lassen. Der neue Herr des Kleinen Theaters, George Altmann, der die letzten Jahre im Deutschen Theater in Hannover für die Moderne gekämpft hatte, führte sich geschickt mit drei Einaktern ein, kleinen Kostproben in geschickter Aufmachung, von denen das „Lustspielchen" von Herbert Eulenberg Paul und Paula — ein jung vermähltes Paar zeigt sich die vorehelichen Sprösslinge — recht ansprach, während der Barbier von Berriac von M. Mell und In Ewigkeit, Amen von A. Wildgans in Sensation und Spannung zu viel vom Film an sich haben, als dass sie hier auf ihren Kunstwert geprüft werden könnten. Noch hat Direktor Altmann die Trümpfe in der Hand . . Eulenberg's Belinde soll unter anderem hier herauskommen. — So war bereits der Beginn der Saison eine echte satura lanx, eine gefüllte Schüssel, mit einer Menge von Werten und Wirkungen, aus denen sich das Schiller-Werk in seiner neuen Form in der rückschauenden Erinnerung immer wieder und immer machtvoller — auch an all den anderen Bestrebungen und Ergebnissen gemesen — heraushebt.

Paul Alfred Merbach.

Von unsern Bühnen

Im Wirken des Schauspielhauses ist nichts davon zu spüren, dass an seinen Grundmauern gerüttelt wird. Da war am Dienstag der Vorwoche ein Abend, der Calderon's Schauspiel „Der Richter von Zalamea" in echter Neuwegsucherfreude zu Leibe ging. Es handelte sich darum, die Kluft, die unsere Anschauungs- und Gefühlswelt von der des Spaniers aus dem 17. Jahrhundert trennt, so zu überbrücken, dass wir uns mit Calderon auf gemeinsamer Muttererde zu befinden glauben. Um dies zu erreichen, schlug die Regie (Fritz Holl) den Weg ein, der so oft schon alten Bühnenwerken neuen Sinn und Inhalt zu geben vermochte: sie stilisierte. Diese Stilisierung, in diesem Falle identisch mit Entwirklichung, gelang am überzeugendsten in der szenischen Einrichtung, die sich keck und mit sicherer Bewertung dessen, was die Phantasie des Publikums hinzutut, an primitive Umrisslinien, die dennoch viele malerische Schönheiten umschlossen, hielt. Zugrunde lag eine schematische Dreiteilung der Bühne in Vorbühne, Mittelbühne und Hintergrund, die eine ungemein rasche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Phot. Hammerschlag, D'df.

OLIVIA VEIT
Mitglied des Schauspielhauses

Szenenfolge und dadurch einen stärkeren Fluss der dramatischen Entwickelung ermöglichte. Da die einzelnen Vorgänge immer wieder von der Vorderbühne nach dem Mittelraum und zurück flossen, wurde alle Steifheit der Gruppierung, die nicht selten aus einer räumlichen Schematisierung fliesst, vermieden. In bezug auf die stoffliche Auslegung des Calderon'schen Dramas, ging die Regie auf Erzielung einer starken Kontrastwirkung aus zwischen der ersten Hälfte, die unter lebhafter Betonung der turbulenten, grotesken und lustspielhaften Elemente als Komödie für sich wirkte, und den letzten Akten, die in düsteren Akzenten sich als Tragödie davon abhoben, im Ausklang sich allerdings wieder im Wesen milderten. Für mein Empfinden war der heitere Unterbau zu leicht gefügt für den schweren Ernst der weiteren Entfaltung, doch waren beide Teile herzhaft angefasst und konsequent durchgeführt.

Nicht so recht glückte die Verwirklichung der Stil-Absichten in der Verkörperung der einzelnen Rollen. Es ergab sich hierbei wieder einmal — dass trotz mangelhafter Interpretierung im einzelnen —, starke Eindrücke durch einen seines Ziels bewussten künstlerischen Willen, der über dem Ganzen steht, dennoch zu erreichen sind. Es ergab sich allerdings auch, dass starke darstellerische Individualitäten sehr rar sind; gerade an diesem Abend vermisste ich sie schon um deswillen lebhaft, weil ihre Mitwirkung vielleicht den Abend zu einem ganzen grossen Total-Kunstwerk gestaltet hätte. So wie Georg Koch den Bauern-Richter hinstellte, war wohl den stofflichen Erfordernissen der Rolle Genüge getan. Aber man blieb sich immer der Absicht des Darstellers und seiner Reproduktionstätigkeit bewusst. Die suggestive, innerliche Kraft, die den schlichten, starkherzigen Menschen mit Schicksalsgewalt zur Entfaltung seiner Grösse zwingt, die blieb uns der Künstler schuldig. Ziemlich farblos und infolgedessen viel zu passiv gestaltete Gottfried v. Falkenhausen den robusten Hauptmann, der das weite Gewissen seiner Liebes- und Abenteuerlust mit der hänfernen Binde bezahlen muss. Es schien, als ob der Darsteller die unsympathische Erscheinung in milderes Licht setzen wollte, das würde aber dem strenggerechten Alkalden einen wichtigen Reflex entziehen. Arthur Ehrens lag der hitzkollerische, gradsinnige General mit dem Zipperlein sehr gut; er kam zwar allzu realistisch (für die Grundauffassung des Regisseurs) heraus, wirkte aber als Ganzes. Rose Lichtenstein war als Isabel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ersichtlich in einem fremden Element, das Temperament der Künstlerin, das sie hier in modernen Rollen schon bezeugte, kam nicht frei und unmittelbar zur Geltung. Ein famoses Doppelgespann der Don Quixote- und Sancho Pansa-Kopie wurde von Fritz Reiff und Eugen Dumont auf die Bühne gestellt, besonders Reiff hatte in der dankbaren Partie echte Stilwirkung. Recht löblich und temperamentvoll gab Ernst Rotmund den lebendigen Jüngling Juan, auch Gustav Rodegg's König Philipp befriedigte. Der Aufführung ging ein Prolog zwischen zwei Studenten „nach der Art der poetischen Akademien des 17. Jahrhunderts" voraus, der einen ganz aparten Auftakt bildete, obgleich er für die Bedeutung Calderon's doch zu wenig sagte. Besondere Anerkennung ist auch Knut Ström, dem Urheber der Bühnenbilder, zu zollen. Die Aufführung im Ganzen war ein Sieg des Schauspielhauses, der auch im Beifall des Publikums zum Ausdruck kam.

Der Dienstag dieser Woche brachte eine Doppel-Uraufführung im Schauspielhaus. Mit dem Lustspiel „Schwarzer Peter" kam die skandinavische Doppelfirma Hjalmar Bergström und Anker Larsen hier erstmals zu Wort. Sie führt keine neue Sprache. In den Motiven, die moderneres Gepräge haben als deren Verarbeitung, begegnen sich die Nordländer mit Korfiz Holm und manchem anderen Vorgänger. Es handelt sich um die kleinen Irrwege, welche die Phantasie und der erotische Trieb junger, schöner, gelangweilter Frauen einschlagen und welche von den Autoren mit

CLAIRE VALLENTIN-METTERNICH
gastiert im Apollo-Theater

LUDWIG MERTENS
gastiert im Apollo-Theater

einem terminus technicus der Elektrizitäts-Branche „vagabondierende Ströme" gekennzeichnet werden. Dieser Fachausdruck, der dem Werke den Titel geben könnte, ist eine ganz hübsche, geschmackvoll gewählte Umschreibung, und diesen guten Geschmack bekunden die Verfasser auch in anderen Bildern und Vergleichen, wie sich überhaupt das ganze Milieu, trotz der künstlerischen Note, die ein interessanter isländischer Bildhauer nebst seiner Modell-Geliebten in die Geschichte bringt, durch eine anständige Wohlerzogenheit auszeichnet, die bei solchem etwas heiklen Thema unser Roderich Benedix nicht befriedigender hätte gestalten können. Auch in der Konstruktion der Handlung und Szenenführung wie in der psychologischen Voraussetzungslosigkeit sind die Maßstäbe der früheren, harmlosen Lustspielliteratur heranzuziehen. Wenn sich dennoch eine Sympathie für das Künstlerpaar und Interesse an ihrem zahmen Spiel einstellt und befestigt, so mag es den wärmeren Untertönen, die bei aller Oberflächlichkeit der Handlungsführung, die Freude und den Glauben an das Gute, Schöne aus einzelnen Dialogen aufleuchten lassen, zuzuschreiben sein. — Dieser Bildhauer Pjetturson und seine temperamentvolle, treue Oda haben in ihrer Art eine Naivität, die von der

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Barclay-Duo
Gesellschafts-Tänze
Zur Zeit:
Palais de danse

der Moser'schen Backfische durch Frische erfreulich absticht. Auch die Justizrätin hat bessere Qualitäten, während Frau Mimi und ihr langweiliger, edler Gatte, ebenso wie der Deus ex machina, Professor Hertel, der nach der Aussöhnung der beiden Paare als schwarzer Peter resignieren muss, wohlbekannte Typen sind, die schon weit besser porträtiert wurden. — Die Aufführung unter Richard Weicherts Leitung — tat sehr viel dazu, die guten Seiten des Stückes hervortreten zu lassen, wenngleich sie natürlich die Willkür der Ab- und Zugänge nicht ganz verwischen konnte. Eine malerische, sonnige Sommervilleggiatur, natürliche Ungezwungenheit in Gruppierung und Sprechweise, ein realistisch arrangiertes Künstleratelier und vor allem ein gutes Zusammenspiel ergaben einen guten Akkord, aus dem Olivia Veits' plausibel gemachte Mimi und Rose Lichtensteins rassige, von innerer Anteilnahme zeugende Oda wohltuend herausklangen. Dem Bildhauer-Naturburschen gab Anders Wilkmann soviel Lebensechtheit, als die Figur eben erträgt. Ausserdem fanden sich Gottfr. v. Falkenhausen als Prof. Hertel und Helene Robert als Justizrätin befriedigend mit ihren Rollen ab. Die Aufnahme der Novität war etwas lau. Umso lauteres Echo fand die „häusliche Szene" „Theaterbesucher" des englischen Humoristen Arthur Pinero, die den Abend (sehr spät) beschloss. Sie ironisiert ohne jede dramatische Ambition und in primitiver Aufmachung die englischen Dienstboten-Verhältnisse, besitzt aber eine amüsante Struktur und einen kräftigen Lebensausdruck. Einer sozial gesinnten jungen Lady gefällt es plötzlich, ihre Dienstboten auf ein „höheres" Niveau zu heben. Sie lässt alle antreten, Köchin (Julius Hermann!), Stubenmädchen, Küchenmädchen, Hausmädchen, Mädchen für alles, und der Aushilfsdiener (Paul Henckels) drängt sich noch hinzu. Natürlich schliesst die Farce, in der die zweierlei Welten recht grell von einander sich abheben, mit einer Generalkündigung des ganzen Personals. Die Regie (Paul Henckels) liess zwar sechs köstliche Typen in sorgfältig charakterisierten, scharf unterschiedenen Temperamenten Revue passieren, doch hätte sie die Satire nicht mit Possen-Elementen verdunkeln sollen; auch der szenische Rahmen schien nebensächlich behandelt. Das Publikum hatte allerdings sein helles Vergnügen an der „häuslichen Szene".

Quintus Fixlein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Apollo-Theater. Der neue Spielplan steht im Zeichen der Frau Claire Vallentin-Metternich und ihres Partners Ludwig Mertens, die zur Dartuung ihrer schauspielerischen Kunst den Einakter „Ein angebrochener Abend" gewählt haben, eine amüsante Duoszene, die bereits vor Jahren im hiesigen Lustspielhaus einen recht starken Erfolg erzielte. Aus dem Inhalte des Stückes sei verraten, dass es sich um eine Szene im Cabinet particulier handelt, bei der ein weltmännischer garçon bei einer Lebedame den ausgebliebenen Kavalier mit bestem Erfolge vertritt. Die fein pikante Chose wird mit der nötigen Diskretion wiedergegeben, beide Partner dürfen mit gleichen Anteilen an dem starken Erfolge partizipieren. Der Spezialitäten-Spielplan weist sodann ein hübsch assortiertes Menü auf, das in allen Teilen schmackhaft ist. Die englische Sängerin La belle Greta macht ihrem Epitheton Ehre und darf sich auch mit innerer Berechtigung Sängerin nennen. Keen & Waller sind zwei Akrobaten, die dem Prinzip huldigen, dass Spass bei der Arbeit sein muss und demgemäss handeln. Hervorragende Leistungen als Hand-Voltigeure zeigen die Geo Gaertners; die zur Ausführung gelangenden Tricks sind in ihrer Art ebenso staunenerregend, wie es auf dem Gebiete der Dressur die „Goldamazone" Lina Marrder in ihrem Phantasiereitakt mit Bernhardinerhunden ist. Besonders bemerkenswert ist der Serpentintanz am Schlusse ihrer Darbietungen. Ein famoses russisches Ensemble bilden die Zaretzkys, unter denen sich ein ganz fabelhaft ausgebildeter Pirouettentänzer befindet, dessen Kunst wohl die Grenze des Erreichbaren gestreift haben dürfte. Die Cavalotti Bros. nennen sich Musikal-Virtuosen und sind es auch in der Tat. Recht frohe Laune weiss der hier nicht unbekannte rheinische Humorist Engelbert Sassen zu erwecken, seine witzigen Vorträge sind allesamt Schlager, die beim Publikum reichste Anerkennung finden. Sehr animierend wirken weiterhin die pantomimischen Spässe von Hunter & Bob, während das französische Duett Decharneux durch Eleganz und Cachet entzückt. Vervollständigt wird der an Abwechslung überaus reiche Spielplan durch das schon äusserlich die Lachlust herausfordernde Kontrast-Duo Baumer & Sohn und durch den Kinematographen mit neuen Bildern.

Nemo.

z. Zt. Theater Gross-Düsseldorf

* * *

Direktor Ludwig Zimmermann's Bild, das wir in der vorigen Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichten, ist nicht im Atelier Lichtenberg, sondern im Atelier Elite aufgenommen worden.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Von **Matthieu Hoefnagels** erschien in neuer Auflage:

Aus dem Leben einer Marionette

Fünf Stimmungsbilder für Klavier.
Verlag: F. Jäger, Tonhallenstrasse 6, Düsseldorf.

—— **Preis 2.— Mark.** ——

Von der Fachpresse glänzend beurteilt.

Heinr. Junkermann
Friedrichstrasse 28b.
Telefon 7070.

Einladung
zur Besichtigung der letzten Mode-Neuheiten.
ooo
Damenhüte in jeder Preislage
Modernisieren in kürzester Frist

Corso Club
G.m.b.H.
Herrenausstattungs-Magazin
Telefon 6310 — *Düsseldorf*
Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung
Louis Höhn
Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso — Telephon 7907
Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Korsett-Spezial-Geschäft
für besseren und mittleren Genre ooo
Spezialität: Korsetts für starke Damen
PARISIANA
Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER
JACKENKLEIDER
in den Preislagen von **125.**— bis **200.**— Mk.
TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN
ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 5. Oktober:
Cavalleria rusticana
Der Bajazzo

Montag, den 6. Oktober:
Tannhäuser

Dienstag, den 7. Oktober:
Der fliegende Holländer

Mittwoch, den 8. Oktober:
Carmen

Donnerstag, den 9. Oktober;
Das Beschwerdebuch

Freitag, den 10. Oktober:
Zur Feier des 100. Geburtstages von Giuseppe Verdi:
Falstaff

Samstag, den 11. Oktober:
Die Räuber

Sonntag, den 12. Oktober:
Martha

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 5. Oktober:
nachmittags 3 und abends 8 Uhr:
Die Schiffbrüchigen

Montag, den 6. Oktober:
Der Richter von Zalamea

Dienstag, den 7. Oktober:
Ein Sommernachtstraum

Mittwoch, den 8. Oktober:
Schneider Wibbel

Donnerstag, den 9. Oktober:
Schwarzer Peter
Theaterbesucher

Freitag, den 10. Oktober:
Ikarus und Dädalus
Krieg dem Krieg

Samstag, den 11. Oktober:
Der Richter von Zalamea

Sonntag, den 12. Oktober:
nachmittags 3 Uhr:
Der Richter von Zalamea
abends 8 Uhr:
Schneider Wibbel

Frühstücksweine ersten Ranges!

Proben im Glas!

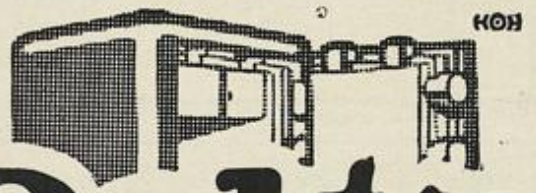
Douro-Portwein	von M.	2.—	bis M.	15.—
Sherry	„ „	1.80	„ „	15.—
Insel Madeira	„ „	2.—	„ „	15.—
Malaga	„ „	2.—	„ „	6.—
Tarragona	„ „	1.60	„ „	1.90
Vermouth-Wein	„ „	1.90	„ „	3.—
Bordeaux	„ „	1.25	„ „	4.25
Scotch Whisky	„ „	5.20	„ „	9.40
Cognac	„ „	3.—	„ „	17.—
Rhein- und Moselweine	„ „	1.20	„ „	4.25

The Continental Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee
Telephon 249

Dr. Hühner's
Asbo D.R.G.M. No 100 341.
Myrrhen-Zahnpasta
oo Die Königin aller Zahnpasten oo
1/2 Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich

Photograph. Atelier
HH
Hammerschlag
Graf-Adolfstr. 44 (Löwenbräu)



Peltz
Geldschrank absolut sicher
nicht teurer wie andere.
Frankolieferung. Katalog gratis.
Geldschrankwerke
H. F. PELTZ, Düsseldorf
Graf Adolfstraße 88.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater
PIANO-HAUS
H. ADAM
Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
Etagèren, Stühle, Schränke ::
Königsallee 100 Königsallee 100

Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei
„IDEAL“
Breitestraße 11
Telefon 10184
Spezialität:
Herren-Stärkewäsche
in Ausführung wie neu
Damen- und Haushaltwäsche
schrankfertig
Abholen und Zustellen gratis

Restaurant
„Zum Adler“
nebst Weinrestaurant
„Rüdesheimer“

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS

DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 1. bis 15. Oktober 1913:

Lina Marrder
Schulreiterin

Keen & Waller
Excentriques

Les Decharneux
franz. Transformations-Duo

Hunter & Bob
pantomimischer Comedy-Akt

Baumers & Sohn
Kontrast-Duo

La belle Greta
Tanz-Akt

Zaretzky-Truppe
russische Tänzer

Cavalotti Brothers
Musikalakt

Engelbert Sassen
Humorist

Claire Vallentin-Metternich
in dem Einakter „Ein angebrochener Abend“

Geo Gaertner-Truppe
Hand-Voltigeure

Der Kosmograph

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

Paul Siegen
Telephon 7299
Ecke vis-à-vis Apollo-Theater
Zigarren ::
Zigaretten
Besorgung von Apollo-Theaterbilletten

PIANOS
Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —
SUPPAN
Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942
MUSIKALIEN

Atelier für moderne Fotografie
H. Müllejans
Schadowstraße 68 I
Nur wirklich künstlerische Ausführung

Abonnieren Sie auf die Düsseldorfer Theater-Rundschau!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lichtspiele

Königsallee 38/40
Fernruf 19414 & 11809

Ab Sonnabend, den 4. Oktober

Die Herrin des Nils

(Cleopatra)

Grandioses Schauspiel in 6 Aufzügen.

Der einzige Film, welcher

Quo vadis?

wirklich übertrifft.

Palais de danse

Düsseldorf

Neu eröffnet! Oktober-Programm!

Les Albert Roberts

Der Gipfel der Tanzkunst
Doppel-Tango

Mlle. Delois — Klassische Tänze

Barclay-Duo — Gesellschafts-Tänze

Schwestern Maryland
Schwedisches Tanz-Idyll

Nili Tober-Trio

English song and dance

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Faygura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an
Musik, Gesang und Tanz

Neu eröffnet! **Theater** Neu eröffnet!

Grösster Vergnügungspalast.
Kassenöffnung 7 Uhr, Anfang 7⁴⁵ Uhr.

Hermann Mestrum

Rheinischer Komiker.

55 Pfg.

auf allen Plätzen.

Steidl-Duo — Wiener Gesang-Duett.	*The Taidas* — Komische Exzent.-Akrobaten.
4 Kohary's — in ihren National-Tänzen.	*Trude Schadow* — Stimmungs-Soubrette.

Der Präsentkönig **Willini** *le Masqué* verschenkt täglich **wertvolle Geschenke** an das Publikum.

Galavaza, der musikalische Exzentriker.

New York Ragtime Co. engl. Tanztruppe 5 Damen, 2 Herr.

PAVILLON MASCOTTE

Vornehmstes Vergnügungs-Etablissement.
VOLLSTÄNDIG NEUES PROGRAMM.
Anfang 9 Uhr — Entree 1.10 Mk. — Garderobezwang.
CABARET — TANZ — KONZERTE

HAUPT-RESTAURANT

Ab heute — Anfang 7 Uhr
MURZZILLIS Künstler-Orchester.
Diners, Soupers. Exquisite Küche. Theater-Platten ab 6 Uhr.

Café I. Etage

Täglich KÜNSTLER-KONZERTE.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Perser Teppich-Gesellschaft
S. Wasserzug & Co.
Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

Die Düsseldorfer Theater-Rundschau
erscheint 2 mal im Monat

Flügel
Pianinos
Harmoniums
Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

Kauf – Teilzahlung – Miete.
Stimmung – Reparaturen.

Katalog gratis und franko durch:
A. DEMMER
Bismarck-strasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erstes u. ält. Vergnügungs-Etablissement der Stadt.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.

Monat Oktober:

Boleskos beliebte Burlesken

Wallini-Truppe Indische Gaukler | **Clown Bojanowsky** mit seinem Hunde

John Henry Violinist-Kontorsionist

Margot Leander Soubrette | **Zwei Nohés** Jux-Duett

Und das übrige Programm!

Grosse Konzerte der Hauskapelle
14 Künstler, Dirigent Fritz Iffland

Ein Protest. Die am Mittwoch, den 24. September 1913, abends 10 Uhr, im Hotel „Merkur" tagende Mitglieder-Versammlung des Stadttheaters, unter dem Vorsitze der Lokalverbände der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, dem deutschen Chorsänger-Verband und der Ballettunion hat folgende Resolution gefasst: „Die gesamten Mitglieder des Stadttheaters weisen die Ausführungen des Herrn Chefredakteurs Dr. Klein in Nr. 472 der Düsseldorfer Zeitung als in vielen Punkten unrichtig zurück und geben der Ueberzeugung Ausdruck, dass der Verfasser des Artikels in seinem Bestreben die Existenz des Schauspielhauses zu sichern, die Leistungen des Stadttheaters einseitig und ungerecht darstellt und dadurch die Mitglieder künstlerisch und wirtschaftlich schädigt."

Die Düsseldorfer Ztg. hat in No. 489 sich zu dieser Angelegenheit wie folgt geäussert:

„Um abwegigen Erörterungen von vornherein die Spitze abzubrechen, erklären wir an dieser Stelle, dass niemand in der Leitung, Verwaltung oder unter dem Künstlerpersonal des Stadttheaters ein Recht hat, sich durch den erwähnten Aufsatz gekränkt zu fühlen, und dass jede andere Auffassung oder Darstellung auf unzureichender Kenntnisnahme von dem Artikel oder andernfalls auf Unwahrheit beruht. Der Aufsatz hat nicht nur der Person des Direktors vollste Anerkennung und wohlwollendste Kennzeichnung zuteil werden lassen, sondern auch ausdrücklich den Hochstand einzelner Aufführungen anerkannt, der ohne ein entsprechendes Künstlerpersonal ja gar nicht zuwege gebracht werden könnte. Es ist lediglich ausgesprochen worden, dass der Durchschnitt der Leistungen des Theaters nicht über das hinausgehe, was man gemeinhin „Provinz" nennt, und dass im Hinblick auf dies Ergebnis, wofür das System, keine Person, verantwortlich gemacht wurde, die dafür gemachten Aufwendungen zu hoch seien. Dies zur Steuer der Wahrheit, die, wie gesagt, keiner einzelnen am Stadttheater beschäftigten Persönlichkeit, von denen wir so manche oft genug als hervorragend gewürdigt und gerühmt haben, zunahe tritt."

Konzert-Palast „Merkur"

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Doppel-Konzerte
Eintritt frei.

Endlich-Träger!
(Mein Ideal)
gesetzl. geschützt
sind unerreicht: leicht, praktisch, billig
Jed. Paar nur **1.50**
Allein-Verkauf bei
Leop. Kraus
Graf Adolfplatz-4
Bitte auf Haus-Nummer achten

BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ
DÜSSELDORF
WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

Setzmaschinenbetrieb
Schriftgießmaschinen
Stereotypie :: :: ::
Spezialmaschinen für
Illustrationsdruck ::
Eigene Buchbinderei

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: **Professor Karl Panzner**

Die

8 Abonnements-Konzerte

im Winter 1913|14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober, 6. November, 27. November, 11. Dezember, 15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.**

Zur Aufführung kommen u. a.

Chorwerke: Bach „Matthäus-Passion"; Bleyle, „Lernt lachen", z. 1. Male; Mendelssohn, „Elias"; Verdi, „Stabat mater"; z. 1. Male.

Orchesterwerke: Sinfonien v. Beethoven Nr. 6; Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur; Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik"; Tschaïkowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

Instrumentalsolisten: d'Albert (Beethoven-Abend), Eisenberger, Hubermann, Wittenberg.

Gesangsolisten: Die Damen Cahier, Durigo, Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi, Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke, Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissenborn, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis **30. September** abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt vom **1. Oktober ab** der Plan bei Herrn A. Modes, **Grabenstrasse 18,** auf.

Abonnements für 8 Konzerte (einschl. Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie .. M. **30.-**
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. **20.-**

3 Kammermusik-Abende

(Ibach-Saal)

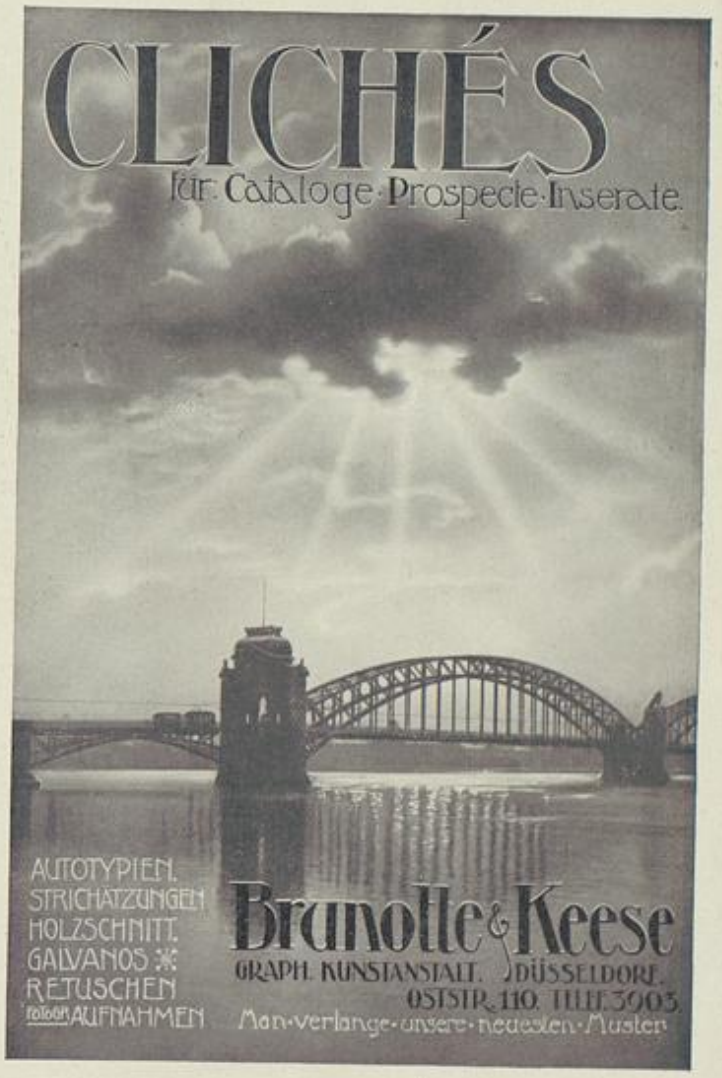
I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel, Flesch, Gérardy.
II. **22. Januar 1914:** Fitzner-Quartett und Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen und Mendelssohn).
III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

Abonnement für einen numerierten Platz M. **12.-**
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**

Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf
Königsallee 98 — Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso) — Telephon 2249
Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch. ersten Ranges
Gummi-Schuhe Gummi-Mäntel Gummi-Matten Gummi-Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE
Wehrhahn No. 2. Tel. 7797. **E. PREUSS** vis à vis der städt. Tonhalle.
GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.

SEHENSWERTE AUSSTELLUNG
:: ELEGANTER MÖBEL FÜR DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.
JOS. KOCHS
:: TELEPHON No. 2574 ::
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhren und Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck-Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden prompt und diskret ausgeführt. Wegen Abonnements für Eilboten-Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: **Aufbewahrung von Gepäckstücken** ::

Verlangen Sie überall die

Düsseldorfer :: ::
Theater-Rundschau

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestrasse 42, u. Georg Paffrath, Jacobistrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und

Löbbecke-Museum (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

STÄDTISCHE TONHALLE :: DÜSSELDORF

ZEHN GROSSE
ORCHESTER-KONZERTE

Leitung: Städtischer Musikdirektor **Professor Carl Panzner**

PROGRAMM

Die Konzerte beginnen abends 8 Uhr und finden im Kaisersaal statt.
Die Ausführung erfolgt durch das auf **72 Musiker** verstärkte städtische Orchester, sowie unter Mitwirkung **namhafter Solisten.**

II. Konzert 25. Oktober **Novitätenabend**	1. **A. Scharrer.** Sinfonie D-moll, „Per aspera ad astra". 2. **H. Kaun.** Klavierkonzert Es-moll (Frau Chop-Groenevelt, Berlin) 3. **W. Braunfels.** Karneval-Ouvertüre
III. Konzert 22. Novemb. **Romantiker**	1. **Weber.** Ouvertüre zur Oper „Der Beherrscher der Geister" 2. **Mendelssohn.** Die Hebriden. Konzert-Ouvertüre 3. **Volkmann.** Serenade für Streichorchester und Solocello. (Herr Karl Klein, Düsseldorf) 4. **Schumann.** Sinfonie Nr. 4 D-moll
IV. Konzert 6. Dezember **Tschaïkowsky-Abend**	1. Marche slave (zum erstenmal) 2. Klavierkonzert B-moll (Frau Ella Jonas, Berlin) 3. Variationen aus d. G-dur-Suite (zum erstenmal) 4. Ouvertüre solennelle. 1812
V. Konzert 3. Januar **Klassiker**	1. **Schubert.** Sinfonie H-moll 2. **Mozart.** Violinkonzert A-dur. Herr Konzertmeister Burkhardt) 3. **Beethoven.** Sinfonie Nr. 8
VI. Konzert 24. Januar **Klassische Tanzweisen**	1. **Rameau.** Menuett. Tamburin 2. **Gluck.** a) Musette aus Armide; b) Reigen seel'ger Geister aus Orpheus 3. **Gretry.** Zwei Tanzweisen aus dem heroischen Ballett „Cephale et Procris": a) Presto ;b) Gigue (zum erstenmal) 4. **Mozart.** Ballettmusik aus der Pantomime „Les petits riens" (zum erstenmal) 5. **Weber.** Aufforderung zum Tanz 6. **Brahms.** Ungarischer Tanz. **Grieg,** Norwegischer Tanz. **Dvoràk,** Slavischer Tanz. **Tschaïkowsky,** Trepak, Russischer Tanz 7. **Joh. Strauß.** Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer
VII. Konzert 28. Februar **Moderner Komponisten-Abend**	1. **G. Noren.** Kaleidoskop. Orchest.-Variationen (zum erstenmal) 2. **K. Bleyle.** Violinconcert (zum erstenmal). Herr Kapellmeister Otto Reibold) 3. **R. Strauß.** Tod und Verklärung
VIII. Konzert 21. März **Klassiker**	1. **Beethoven.** Ouvertüre zu König Stephan 2. **Mozart.** Serenade (Nokturno) für Streichorchester und acht Hörner (zum erstenmal) 3. **Bach.** Brandenburger Konzert G-dur 4. **Brahms.** Sinfonie Nr. 4
IX. Konzert 18. April **Wagner-Liszt-Abend**	1. **Wagner.** Eine Faust-Ouvertüre 2. **Wagner.** Venusberg-Bacchanale 3. **Wagner.** Waldweben aus „Siegfried" 4. **Liszt.** Orpheus 5. **Liszt.** Les Préludes
X. Konzert 2. Mai **Klassiker**	1. **Beethoven.** Sinfonie Nr. 7 A-dur 2. **Händel.** Konzert für zwei Bläserchöre und Streichorchester (zum erstenmal) 3. **Beethoven.** Ouvertüre Leonore Nr. 3

Die zehn grossen Orchester-Konzerte finden bei numerierten Stuhlreihen statt. Punkt 8 Uhr werden die Saaltüren geschlossen. Nach Beginn des Konzertes kann der Eintritt nur in den Pausen erfolgen. Der **Eintrittspreis** beträgt einschliesslich **Billettsteuer** und **Garderobegebühr** **Mk. 1.25.**

Die Damen sind verpflichtet, die Hüte abzulegen.

Die **bisherigen** Abonnenten können ihre Plätze in der Zeit vom **22. bis 24. September** an der Konzertkasse in Empfang nehmen. Ueber die an den vorgenannten Tagen nicht abgeholten Plätze wird vom **25. September** ab anderweitig verfügt. — Von **Donnerstag, den 25. September ab** beginnt der Verkauf der anderen Plätze. Der Preis des **Abonnements beträgt Mk. 12.50** für alle zehn Konzerte, eine Preisermässigung findet nicht statt. Die Konzertkasse ist in der erwähnten Zeit von **vormittags 10 bis 12½** und **nachmittags von 4 bis 7 Uhr** geöffnet. **Einzelkarten** zu den Konzerten **à Mk. 1.25** werden nur an den Konzerttagen selbst ausgegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„The Wilson-Shoe"

Mit der Einführung dieser neuen Schuhmarke, welche wir direkt aus Amerika beziehen, haben wir den altbewährten Grundsatz festgehalten, unsere Qualitäten immer mehr zu verfeinern. Die neue Marke „THE WILSON-SHOE" zeichnet sich aus durch tadellosen Sitz, Bequemlichkeit, vorzügliche Qualität und aparte Eleganz. Verkauf in der ersten Etage.

LEONHARD TIETZ

AKTIEN-GESELLSCHAFT :: DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf